

*Hërre sant Johannis Baptist,*  
 260 *sît dâ hâst getoufet Krist,*  
*und daz im wazzer ist geschehen,*  
*nû ruoche uns helfen, daz wir sehen*  
*die reine maget und ir kint*  
*und alle, die in himele sint!*  
*[ze himelrîche. waz unser sint]*  
 265 *daz wir mit vreuden komen dar,*  
*des helpe uns diu magt, diu in gebar!*

*Her Niklous Slegel nimetz gar*  
*ûf sînen eit, daz er hât wâr.*  
*hie hât daz lesen ein ende,*  
 270 *got uns sîn gnâde sende. Amen.*

Die Handschrift wird von den Katalogen und von Moritz Haupt, d. h. von seinen Wiener Freunden Ferdinand Wolf und Georg Theodor von Karajan, ins 14. Jahrhundert gesetzt, was mir mit der Einschränkung richtig scheint, daß ich die erste Hälfte dieses Zeitraumes für das Entstehen dieser Niederschrift in Anspruch nehmen möchte. Obzwar nun eine Übersicht der Lautgebung des Schreibers am besten von dem Material des Guten Gerhard aus unternommen wird, will ich doch hier nicht darauf verzichten, die Beschaffenheit des überlieferten Untergrundes zu kennzeichnen, von dem sich die Besonderheit der Sprache des Gedichtes abhebt. Dafür kommt zuvörderst in Betracht, wie weit sich die neuhochdeutschen Diphthonge in der Schrift durchgesetzt haben. 39 mal ist mhd. *i* als *i* bewahrt geblieben, dagegen wird 35 mal *î* = *ei* gesetzt, wozu noch 10 neue *ei* kommen, zusammen also 45. Dagegen ist 52 mal altes *ei* auch *ei* geschrieben worden, nur 2 mal steht *ai*: *haizet* 151, *ait* 268, womit freilich keineswegs gesagt ist, daß die Schreibung *ei* immer noch die Aussprache *e + i* bezeichnen sollte. Altes *û* ist in *nu* 7 mal erhalten. Die Schreibung *û* in *lûter* 49 und noch in 5 Fällen, 10 mal in *ûf*, 5 mal in *ûz*, wird als *ou* aufzufassen sein, woneben *û* 30 mal = *ou* steht (*blutik* 194), einmal wird denn auch das alte *ou* durch *û* gegeben, einmal (*pöwet* 216) durch *ö*. Sonst tritt *ou* für *û* auf